

Erfolg hat viele Gesichter

Zwischen Leistungsanspruch und Gemeinschaftsgefühl: Die Sportakademie **Dr. Björn Kerbein** will mehr sein als nur eine Tennisschule

Sport ist wichtig, nicht nur für die persönliche Fitness. Wer in der Gemeinschaft Sport treibt, lernt sich auf sein Team zu verlassen und gemeinsam stark zu sein. Persönliche Erfolge prägen das Selbstvertrauen. Das TOP Magazin sprach mit dem



Geschäftsführer der Sportakademie Dr. Kerbein aus Bielefeld über Leistungssport, Breitensport und überglückliche Kinder.

TOP: Dr. Kerbein, Sie haben vor fünf Jahren die Sportakademie gegründet, mit wel-

chem Ziel?

Dr. Kerbein: Unser Anspruch, an dem wir uns gerne messen lassen, ist es, mehr zu sein als nur eine Tennisschule. Einerseits zählt der sportliche Ehrgeiz. Wir stellen für unsere Schüler, ob Anfänger oder Leistungsspieler, ein

speziell auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnittenes Trainingsprogramm zusammen, das auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Trainingslehre basiert. Das Ergebnis ist ein kompetentes und engagiertes Training, dessen Umsetzung via Video überwacht wird. Ferner bieten wir den Kindern ein soziales Umfeld, das bewusst über das wöchentliche Training hinausgeht.

Ist es der sportliche Leistungsge danke, der bei Ihnen zählt?

Ja und nein. Erfolg ist schön und wichtig. Einen besseren Motivator kann man persönlich kaum finden. Doch wie man Erfolg definiert, hängt individuell vom Einzelnen ab. Für unsere

Leistungsspieler misst sich der Erfolg an der Anzahl der Siege. Für die meisten der Kids, für die Tennis eine Freizeitbeschäftigung bleibt, ist es auch das soziale Miteinander, was zählt. Erfolg als Selbstzweck ist uns zu wenig. Jeder von uns hat die Chance

und die Pflicht zum Gemeinschaftsgefühl, da nehme ich mich als Trainer nicht aus.

Von Ihren Schützlingen wissen wir, dass Sie für die Kinder weit mehr sind als nur ein Trainer. Woran liegt das?

Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit, die durch das Vereinsleben und meinen damaligen Trainer geprägt wurde. Dieses starke Gefühl der Zugehörigkeit, das ich damals empfunden habe, gebe ich gerne weiter. Wenn Not am Mann ist, schlüpfe ich auch schon mal in die Rolle des Mentors, dem man vertraut und mit dem man über alles reden kann.

Sie engagieren sich sehr für den Breitensport. Mit welchem Ziel?

Tennisturniere funktionieren nach dem K.-o.-System. Wer verliert, fliegt raus. So lassen sich aber keine Turniererfahrungen sammeln. Wir organisieren immer wieder Turniere, in denen jeder gegen jeden spielt. Es gewinnt der, der am Ende die meisten Punkte

aus allen Spielen hat. Mehr Engagement im Breitensport führt zu mehr Spielpraxis und Erfolgen. Nicht nur der erste Platz ist entscheidend, sondern auch das Bewusstsein, alles geben zu haben.

Sie sind Dr. Jur. Haben Sie für diesen Traum von glücklichen Kindern Ihre Karriere als Jurist geopfert?

Mit neun Jahren fing ich an Tennis zu spielen, mit 13 trainierte ich be

reits die Bambinis, später war ich in meiner Heimatstadt Cuxhaven Jugendwart. Mein Studium finanzierte ich, indem ich Trainerstunden gab. Ich habe nichts geopfert, nur etwas gewonnen. Kindern zu helfen die Welt zu verstehen, ist ein Geschenk. Dass viele meiner Tennis-Kinder auch vor oder nach der Trainingsstunde hier sind, empfinde ich als Auszeichnung. In den Ferien treffen wir uns, gehen ins Kino oder zum Pizzaessen. Wir sind eben keine ganz gewöhnliche Tennis schule. ♦

Interview: Ina Dünkeloh

Foto: Ina Dünkeloh